

«Und dann sagte ich mir: «Jetzt erst recht!»

Regina Larsson und ihr Lebens- und Geschäftspartner Stefan Vogt feiern das 25-Jahr-Jubiläum ihrer Galerie mit einer grossen Schau. Ein Gespräch über Kunst, Nachlässe und die Verpflichtung, zu helfen.



Bild 001_Vogt_Stefan_Larsson_Regina_Galerie_ (7122369)

Interview: Helen Lagger

Regina Larsson, Sie kommen ursprünglich aus Schweden und haben an vielen Orten der Schweiz gelebt und gearbeitet. Wie kommt es, dass Sie ihre Galerie 1993 ausgerechnet in Siselen eröffnet haben?

Regina Larsson: Es ist wohl ein Zufall. Ich habe hier zuerst ein dreihundertjähriges Haus mit Garten gefunden, das mir entsprach. Die denkmalgeschützte, leer stehende Käserei haben wir später gekauft und selbst renoviert. Am Anfang waren wir zu dritt. Ich und zwei Künstler, die aber bald einmal ausgestiegen sind. Das Ganze war auch als Verein mit regelmässig stattfindenden Vorträgen gedacht. Als dies scheiterte, sagte ich mir: «Jetzt erst recht!»

Ist ein kleines Dorf im Seeland ein guter Standort für eine Galerie?

Regina Larsson: Ach, das ist ein sehr schweizerisches Denken, sofort alles für abgelegen zu halten. Wissen Sie, in Schweden fährt man schnell einmal 200 Kilometer, um ins Kino zu gehen.

Stefan Vogt: Wir sind doch hier wunderbar gelegen. In einer Stunde in Bern, in zwei Stunden in Zürich und in drei Stunden in Paris. Übrigens ziehen in letzter Zeit viele Galerien aufs Land. Die international tätige Galerie Hauser & Wirth ist kürzlich nach Somerset gezogen. Es ist ein regelrechter Trend im Gange.

Regina Larsson, Sie sind 1950 in Stockholm geboren, bevor Sie mir ^[1]16 in die Schweiz kamen. Spielte Kunst in Ihrem Elternhaus eine Rolle?

Regina Larsson: Ja, durchaus. Mein Vater war bereits ein Sammler. Mit ihm bin ich in die Schweiz gezogen. Meine wahre Heimat ist die Kunst. Bevor ich mich zur Restauratorin habe ausbilden lassen, habe ich eine Keramiklehre gemacht.

Welche Künstlerinnen und Künstler haben Sie in Ihrer ersten Ausstellung in Siselen präsentiert? Gab es ein Thema?

Regina Larsson: Ich habe mit Schweizer Kunstschaaffenden der klassischen Moderne angefangen. Ich wollte schliesslich ernst genommen werden. (lacht und blättert in einem Ordner mit zahlreichen Einladungskarten und Zeitungsartikeln). Cuno Amiet, Marguerite Frey-Surbek, Ernst Morgenthaler waren unter anderem dabei. Schon damals konnten die Galeriebesucher ein Bild gewinnen. Diese Idee nehmen wir für die Jubiläumsausstellung wieder auf.

Sie zeigen zum Jubiläum Werke von insgesamt 50 Kunstschaaffenden in einer sogenannten Petersburger Hängung. Unbekannte, bereits verstorbene und grosse Namen auf Augenhöhe ...

Regina Larsson: Das war ja immer schon unser Ansatz. Unsere Künstlerinnen und Künstler müssen nicht alle einen Eintrag bei der Sikart (Lexikon zur Kunst in der Schweiz; die Red.) haben. Tatsächlich zeigen wir Papierarbeiten und Malerei von Meret Oppenheim, Toni Grieb und Lilly Keller nebst zeitgenössischer Malerei, Fotografie und Objektkunst. Auch von dem in Vinelz ansässigen Martin Ziegmüller, mit dem mich eine langjährige Freundschaft verbindet, ist ein Werk dabei. Ebenso Bilder der bereits verstorbenen Künstler Marcel Stüssi und über deren Werk wir im Eigenverlag Bücher herausgegeben haben.

Malerei, Fotografie und Skulpturen – gibt es punkto Medien einen Schwerpunkt?

Regina Larsson: Nein, für mich zählt nur die Qualität. Als ehemalige Restauratorin bin ich pingelig, was das anbelangt. Ich sehe sofort, wenn etwas technisch schlecht gemacht ist. Fotografie hat mich von Anfang an parallel zur Malerei interessiert. Wir trennen auch nicht zwischen Kunst- und Kunsthandwerk. Wir haben auch schon prächtige Teppiche oder Design ausgestellt. Nur von Video- und Installationskunst halte ich mich eher fern. Ich verstehe nicht genug davon.

Es gab im Laufe Ihrer Tätigkeit nebst Einzelausstellungen auch viele thematische Ausstellungen. Wie entstehen diese?

Regina Larsson: Wenn ich mich wie in der Vergangenheit mit «Männerträumen» oder «Neuer Bürgerlichkeit» befasse, besuche ich die Künstlerinnen und Künstler in ihren Ateliers und wähle die Werke, die mir entsprechen und zum jeweiligen Thema passen aus. Manche hassen mich dafür. Ich bin dann eher in der Rolle einer Kuratorin, als in der einer klassischen

Galeristin. Die thematischen Ausstellungen sind langfristige Projekte, die sich manchmal über zwei Jahre erstrecken. Ich möchte beispielsweise schon lange etwas zum Thema Blumen machen. Es reift noch in mir.

Sie bieten auch Beratungen für Nachlässe und Sammlungen an. Wie muss man sich diese Tätigkeit konkret vorstellen?

Regina Larsson: Wir kümmern uns sowohl um Sammlernachlässe wie um Künstlernachlässe. Es handelt sich bei der Kundschaft häufig um Witwen, die in riesigen Häusern sitzen und etwas ratlos sind, wie es weitergehen soll mit den Gemälden und Möbeln, die ihnen geblieben sind. Ich muss dann herausfinden, was im Sinne der Kundschaft ist, was wertvoll ist und was eher ins Brockenhaus gehört. Stefan, der vor fünf Jahren eine Masterarbeit zu «Kunst und Steuern» geschrieben hat, kümmert sich eher um die finanziellen Aspekte. Es sind oftmals komplizierte Geschichten, bei denen diverse Erbensprüche und Streitereien in der Familie eine Rolle spielen.

Sie und ihr Partner eint auch die wohltätige Arbeit. Was treibt Sie an?

Regina Larsson: Ich bin ja Rotarierin und habe die Verpflichtung, wohltätig zu sein. Man muss doch einfach helfen, wenn man so privilegiert in der Schweiz lebt. Das Spektrum unserer Hilfsprojekte reicht von der Unterstützung von Musiklehrern in Nepal bis zur Gassenküche in Biel.

Stefan Vogt: Ich kaufe auch viel Kunst in ärmeren Gebieten. Einkaufen ist die beste Entwicklungshilfe.

Regina Larsson, Sie arbeiten sehr eng mit Ihrem Lebenspartner zusammen. Wie haben Sie sich eigentlich kennengelernt?

Regina Larsson: Das war ca. 1998. Stefan wollte ein Thangka (ein Rollbild des tantrischen Buddhismus; die Red.) bei mir rahmen lassen. Er hatte damals eine kleine Wohnung in Bern, vollgestopft mit Büchern. Er erinnerte mich an Hermann Hesses «Steppenwolf». Wir haben uns sofort gefunden.

Das Motto der Jubiläumsschau lautet «Es geht weiter!» Wie geht es denn genau weiter?

Regina Larsson: Neu wird sich Stefan vor allem um den geschäftlichen Teil der Galerie kümmern, ich werde mich vermehrt meiner eigenen Kunst, bestehend aus Collagen und Objekten, widmen. Es wird weiterhin vier Ausstellungen pro Jahr geben sowie Editionen und Grafikmappen.

Stefan Vogt: Es ist die Freude an der Kunst, die weiterhin im Zentrum stehen soll. Wer nur ans Geld denkt, gehört an die Börse.

Bieler Tagblatt, Montag, 21. September 2018